

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Gründonnerstag, 6. April 2023, 19:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt vom letzten Abendmahl im Jk A –
Gründonnerstag, 6. April 2023, 19:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Ex 12,1-8.11-14;
1 Kor 11,23-26;
Joh 13,1-15.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Wohin geht die Kirche? Das werde ich seit Jahren oft gefragt. Besorgte Menschen fragen mich nach der Richtung für ihren Glauben, wenn es um die Kirche geht. Andere wollen mit dieser Bemerkung darauf hinweisen, dass die Kirche am Ende ist. Auch in vielen Diskussionen und Gesprächen, so wegen der Ergebnisse der Sozialwissenschaftlichen Studie zum Missbrauch, also zur sexualisierten Gewalt im Raum unseres Bistums Essen habe ich diese Frage immer wieder gehört: Wohin geht die Kirche?

Die Themen auf dem „Synodalen Weg“ weisen in eine richtige Richtung. Wir stehen am Anfang und sehen, wohin es geht. Die Kirche geht dahin, wo Menschen ernsthaft beteiligt werden. Die Kirche geht dahin, wo es Menschen gibt, die selbstlos für andere leben. Die Kirche geht dahin, wo jeder in seiner Würde ernst genommen und angenommen ist. Die Kirche geht dahin, wo sie glaubwürdig ist.

II.

Für diesen Weg gibt es ein ganz einfaches Zeichen, das alles zusammenfasst. Wir werden es

gleich wieder erleben. Es geht um die Fußwaschung. Die Kirche geht dahin, wo verstanden wird, was Fußwaschung ist. Es ist ein radikales Zeichen. Ein Zeichen für einen erwachsenen Glauben, um zu erkennen, wie Gott ist. Er wäscht noch dem Letzten durch Jesus Christus die Füße, damit er Gemeinschaft mit ihm hat. Ich habe im Verlauf der vergangenen vierzehn Jahre schon vielen verschiedenen Menschen hier im Dom die Füße gewaschen. Heute sind es Angehörige der Pfarrei St. Gertrud vom Brabant, hier in der Essener Innenstadt, denen ich die Füße waschen darf. Dieses Zeichen fasziniert, gibt Kraft und Mut zum Glauben, ist eben schlicht Zeichen für die Eucharistie, aus der wir leben und Gemeinschaft miteinander haben.

III.

Gleich werde ich die Füße von diesen zwölf verschiedenen Männern, Frauen und Jugendlichen, jungen und alten Christen waschen. Die Gruppe dieser Zwölf, die für die zwölf Apostel als Zeichen da stehen, ist bunt und vielfältig. Darum geht es auch, dass in der Kirche in Vielfalt sichtbar wird, was uns innerlich zusammenhält. Eigentlich nichts anderes, als Jesu Christus, der uns alle umarmt und in den Himmel zieht. Hier stehen wir immer wieder am Anfang unseres Glaubens, für den gilt: Überzeugt zu sein von dem, was man nicht sieht, Grundlage dessen, was wir hoffen, und ein Zutagetreten von Tatsachen, die wir nicht kennen (vgl. Hebr 11,1).

Was zum Leben notwendig ist, das sehen wir hier: anderen nahe zu sein, für andere frei zu sein, ihnen aufmerksam zu begegnen und zu spüren, was mit ihnen ist. Was wir heute Abend tun, das zeigt die Richtung an, wohin die Kirche geht.

IV.

Die Kirche geht heute einen ziemlich unteren Weg. Lange Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte waren es andere Wege. Die sind zu Ende. Heute sind es diese Wege, die zeigen, wovon wir leben, nämlich von dieser Kraft, bei denen da unten zu sein. Das fällt vielen schwer. Jesus macht es uns vor, wie das geht. Er ist so der Gott für alle. Das zeigt er auf menschliche Weise.

Jesus Weg zeigt, wohin die Kirche geht: in die Einfachheit, oftmals in eine bescheiden machende Bedeutungslosigkeit. Aber die Kirche geht vor allem zu den Armen, zu denen, die nichts haben, zu denen, die die Stille des Gebetes brauchen und die uneigennütige Nächstenliebe, zu denen, die von Zuhause als Migranten und Flüchtlinge zu uns und woanders hin auf der Welt kommen,

zu denen, die Gemeinschaft brauchen und zugleich als einzelne vom Glauben erleuchtet werden wollen. So zeigt sich, wohin die Kirche geht, weil sie dahin gehört. Dort, wo sie nichts mehr trennen kann von Gottes Liebe (Röm 8,38-39). Dafür wieder sensibel zu werden, macht die Kirche einfach und klein, institutionell nicht gerade stark. Das verlangt aufmerksame Menschen, die von der Freundschaft Gottes angezogen sind, die sich ihnen in Jesus Christus schenkt. Die Kirche ist der Ort, an der alle erfahren können: Gott ist für alle da. Darum hat auch die Mission nie ein Ende, weder hier im Kleinen vor Ort, noch im Großen der Welt. Ich stelle mir dabei vor, wie Jesus das alles selbst gesagt hat, nicht undeutlich, aber auch nicht gerade sehr laut, keinesfalls betäubend. Vielleicht wird er manchmal auch übermütig dabei gewesen sein, aber immer mit Ernst davon erzählt haben, dass er uns liebt und seinen Weg für uns geht. Der Apostel Paulus wird später einmal davon sagen, dass er so in Jesus Christus selbst Gott begegnet ist und seiner Liebe zu uns: Und dass diese Liebe bleibt, da auf sie Verlass ist, denn sie hat den Tod überwunden (vgl. Röm 8,31-39).

V.

Hier zeigt sich, was zum Wesen des Christseins gehört und bestimmt, wohin die Kirche geht. Es geht um die unbegrenzte Liebe Gottes zu allen Menschen. Wo immer wir Christen uns hinbewegen, zeigt sich: Gottes Liebe mischt sich bei uns ein. In jedem Augenblick ist sie für jeden und jede zu haben. In Gottes Liebe und mit Gottes Liebe dürfen wir handeln und sind so nicht wie viele, die einfach zugreifen und mitnehmen, aber nicht sehen, woher es kommt. Dahin geht die Kirche! Wo Gottes Liebe Funken in der Welt schlagen will, dahin geht die Kirche, die Funken schlägt, die keinen verbrennen, sondern menschliches Leben erhellen. Wo diese Funken hell leuchten, da entsteht Hoffnung. Wer ihr folgt, braucht manchmal Mut. Aber nur, wer solchen Mut aufbringt und es mit ihm versucht, der kann dann Freude erfahren. So war es auch bei Jesus. Eine Freude leuchtet in ihm auf, die vorher unbekannt war.

Solches gehört zu diesen ernsten Tagen, in denen wir den Leidensweg Jesu nachgehen. Wir lernen wieder neu, wovon wir leben und wofür wir da sind. Die Kirche lebt von Jesus Christus und seiner Liebe. Wir sind dafür da, wie er den Dienst der Fußwaschung zu tun und bei allen zu sein, die ihn brauchen. Dahin geht die Kirche. Sie lernt, bei denen zu sein, die für den Frieden wirken und nicht für den Krieg. Sie lernt, bei denen zu sein, die achtsam sind auf die Natur und nicht verschwenderisch und narzisstisch mit ihr umgehen. Sie lernt, bei denen zu sein, die in Not,

in Bedrängnissen und in Armut leben. Denn überall, wo da Hilfe erfahren wird, geschieht im übertragenen Sinne das, was jetzt erlebbar wird: Fußwaschung, nach unten Gehen, Berühren des Ungewöhnlichen und Hilfe, um Menschen aufzurichten.

VI.

Ganz bedeutsam wird dies alles, wenn wir beten. Auch das gehört zum heutigen Abend. Dass wir uns nämlich daran erinnern, dass Jesus im Garten Gethsemaneh gebetet hat. Irgendwie kommen wir – wie Jesus - wieder unten an und werden klein. Wir lernen als Kirche Perspektiven kennen, die für uns oft noch ungewohnt sind, die wir zwar durchaus füllen dürfen mit dem Reichtum unserer Tradition und unseren Gewohnheiten, dabei aber letztlich wissen, wohin wir gehören. Nämlich dahin, wo Jesus die Füße wäscht. Diese Orte gibt es in unserer Stadt Essen gleich vor der Tür vor dem Dom. Sie gibt es jeden Tag in den suchenden oder verzweifelt dreinblickenden Augen von vielen Menschen. Es gibt sie in den nach Hilfe suchenden Frauen und Männern, in einsamen Kindern und verlassenem alten Menschen, in Sterbenden, in Gestorbenen und in Trauernden. Wir gehören als Kirche schlicht zu denen, für die gilt, was Jesus sagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15). Amen.